Die General-Direktion der eroberten Lande zwischen Maas und Rhein,

An die Einwohner besagter Lande.

Die Berichte, welche die General-Direktion von allen Seiten über die beunruhigenden Fortschritte der Horn-Viehseuche erhalten, bewogen sie, dem Ursprunge derselben nachforschen zu lassen, Beobachtungen über ihre Symptome anzuordnen, von der Verschiedenheit derselben genaue Kunde einzuziehen, und endlich alle Nachrichten zu sammlen, wodurch diese Art verderblicher Seuche nach ihren Merkmalen erkannt werden möchte, um sofort mit Zuziehung erfahrner Männer, die durch ihre persönliche Talente, so wie durch die Rathschläge geschickter Viehärzte, und anderer Kenner geleitet wurden, einen eignen Unterricht abzufassen, wornach alle Vieh-Eigenthümer in den Stand gesetzt werden könnten, auf den Fall, wo sich Zeichen einer Epidemie äussern, oder solche sich öffentlich erklären würde, ihr Vieh gehörig zu behandlen.

Bürger! dieser Unterricht ist nun für euern Nutzen zusammengetragen, und findet sich hier beygefügt. Es bleibt kein Zweifel übrig, daß, wenn ihr denselben auf eine ordentliche Weise mit Aufmerksamkeit und Beharrlichkeit befolgt, hiesige Gegenden von dem verderblichen Keime, der sie angesteckt hat, befreyt werden sollen.

Vernünftige Menschen, die sich nicht durch elende Gaukeleyen bethören lassen, werden sich beeifern, die Vorsichts-Mittel anzuwenden, welche dieser Unterricht enthält, um Eins ihrer wesentlichsten Eigenthümer zu erhalten. Eben diese Menschen, die von solchen Vorurtheilen eingenommen sind, welche die Vernunft beleidigen, und einen großen Theil des Menschengeschlechts entehren, eben diese sollten ihre noch in den Fesseln der Unwissenheit verwickelte Brüder, die sich den einleuchtendsten und nützlichsten Lehren entziehen, liebreich aufklären, und sie zu überzeugen suchen. Besonders sollten die durch Tugenden, Wissenschaften und gesunden Menschenverstand sich auszeichnenden Pfarrer denjenigen ihrer Pfarrgenossen, deren Fassungs-Vermögen noch nicht bis zur Philosophie hat gelangen können, in ihren Ermahnungen öfters die Gefahren vorhalten, die aus dem Aberglauben entspringen, welchen eine vernünftige Religion von sich scheucht, und zu den schrecklichsten Uebeln zählt. Ueberhaupt sollten alle und jede Menschenfreunde sich vereinigen, um ihre Mitbürger auf ihre theuersten Interessen aufmerksam zu machen; sie sollten dem großen Haufen erweislich machen, daß nicht Opfer, Prozessionen oder Fasten allein, wie er wähnt, ihn von schweren Plagen zu befreyen, noch Heilungen zu erwürken vermögen. Wenn die Gottheit arbeitsame Menschen belohnt, so straft sie heimlich die Faulenzer. Wäre dem so nicht, so hätte die Erde schon längst aufgehört, Früchte zu bringen; denn Sorgen ermüden, wenn sie keine vortheilhafte Folgen haben.

Noch einmal, ihr Pfarrer in den Städten und auf dem Lande! ihr Priester, die ihr gerechten Unwillen gegen die Menschen hegt, welche Irrthümer ausbreiten, und mit der Religion Wucher treiben! warnet das Volk, das euerer Leitung anvertraut ist; benehmt ihm seinen Irrthum, und zeiget ihm in dem Werke, welches die Freunde seines Glücks ihm darbieten, eine kräftige Hülfe wider das Gift der Horn-Viehseuche; überredet dasselbe, daß es sich darnach füge, und es wird bald durch die Verschwindung dieser verheerenden Pest den unwidersprechlichen Beweis erhalten, daß man in der Natur selbst die Mittel schöpfen müsse, um die Uebel zu vertilgen, welche für den Augenblick den Wohlthaten zur Seite erscheinen, womit die gute Natur uns überhäuft.

Auszug des beßtgefundenen Verhaltens bey vorseyender Viehseuche, zum verständlichen Gebrauche der Landleute allgemein, im kurzen und anwendbar bekannt gemacht.

Aachen im Februar 1797.

Vorsichten bey gesundem Viehe während der um sich greifenden Seuche.

Die Ställe und Krippen immer rein halten; in den Ställen so viel frische Luft, als möglich, verschaffen; das Mangelnde sowohl, als bey boser Luft und Dünsten, durch Räuchern der Ställe mit Wachholder-Beeren in gutem Essig getauscht ersetzen.

Mehr wie jemals auf taugliches, nicht zu vieles, und erfrischendes Futter bedacht seyn. Die Ställe nicht zu warm halten, absonderlich aber dem Vieh sensst, und dann Getränk

Sind viele Bläschen auf der Zunge, am Gaumen, so setzt man mehr Hönig und Wasser dazu; sind diese Theile und das Zahnfleisch sehr schmärzhaft, so nimmt man zwey Theil Hönig und ein Theil Honigöhl mit etwas Saffran; sind sie braun, und bluten sie leicht, so kocht man ein paar Handvoll Hanslaub in zwey Maaßen Wasser, thut vier Loth Wermußig, acht Loth Hönig, und ein halb Loth Salzgeist dazu.

Man setzt dem Vieh Klistire; diese werden bereitet mit Kamillen und Leinsaamen, und Käspappeln, Katzenkaschen, mit Hönig und etwas Essig. Bey der Verstopfung setzt man zwey Loth Salz dazu; ist der Durchfall stark, so nimmt man viel mehr Leinsaamen. Sie werden mit einer dazu geeigneten Spritze gesetzt, oder in Ermangelung mit einer Kinderblase, worinn eine ausgehöhlte hölzerne Röhre angebunden ist.

Die Zeichen des zweyten und dritten Zeitpunkts sind folgende:

Das Thier verliert seine ganze Munterkeit. Es steht betäubt wie vor dem Kopf geschlagen da, und läßt die Ohren hängen, sie beißen nur an, ohne zu fressen, und ohne wiederzukauen; sie beschmutzen das Futter mit Geiffer oder Nasenschleim, der jetzt häufiger fließt, dann läßt das Fressen sammt der Milch ganz nach, die Kälte, die meistens den dritten Tag kömmt, ist oft so stark, daß die Hörner und Ohren kalt anzufühlen sind, und diese werden erst bey der darauf folgenden starken Hitze wieder warm, noch zeigt das Vieh einige Begierde zum Saufen, welche aber auch bald nachläßt. Die Hitze in den Rachen wird auch groß, und der ausgehende Geruch stellt sich ein, der Leib wird bey vielen sehr ausgedehnt; die Augen werden glanzlos, stauvigt, eingefallen. Das Athemholen wird ängstlicher, kürzer; das Stoßen stärker. Wo das Fell weniger angespannt ist, da findet man zuweilen einen Ausschlag, Geschwülste, Geschwülste und Beulen, welche viel zur Heilung beytragen können.

Wenn die Krankheit ist, so ändert sich die Mistung zusehends, einige werden, vorzüg

Aachen im Februar 1797.

Vorsichten bey gesundem Viehe während der um sich greifenden Seuche.

Die Ställe und Krippen immer rein halten; in den Ställen so viel frische Luft, als möglich, verschaffen; das Rangeinde sowohl, als bey böser Luft und Nebelen, durch Räuchern der Ställe mit Wachholder-Beeren in gutem Essig getaucht erfolgen.

Mehr wie jemals auf taugliches, nicht zu vieles, und erfrischendes Futter bedacht seyn. Die Ställe nicht zu warm halten, absonderlich aber dem Viehe selbst, und beym Getränk hüten für den geschwinden und großen Unterschied von Wärme zur Kälte, und dabey so viel, wie möglich, dem Gleichgewicht suchen beyzukommen, weswegen im Stall selbst immer laulicht getränkt werden muß.

Mittelmäßig Salz (denn das Salz ist das vorzüglichste Verwahrungs-Mittel) im nassen Futter vermengen; am besten giebt man das Salz mit Wachholder-Körnern zu einem groben Pulver gestoßen; man nimmt gleich viel Salz und solche Körner, und von der Mischung wird täglich oder doch ein paarmal die Woche, eine Handvoll unter das Futter gemischt. Imgleichen die Säufen etwa mit Salz vermengen, und durch Essig etwa sauer machen.

Das Vieh über den ganzen Körper so rein, als möglich, halten, und alsdann so oft, als es thunlich, mit warmen Wasser und Essig vermengt abwaschen, und mit Strohwischen rein abreiben.

Die Mäuler und Zungen so oft, als thunlich, mit Wasser, Essig, Salz und Hönig untereinander, auswaschen, oder man nimmt auf ein Maaß guten Essig eine Handvoll Raute, läßt es im verschlossenen Gefäße ein Viertelstund kochen, und gießt den Essig ab, setzt acht Loth Hönig, zwey Loth Salz und ein Loth Salpeter hinzu.

Alle Gemeinschaft verhüten, wodurch das Gift des kranken Viehs zum gesunden übergehen könnte, nämlich: krankes Vieh vom gesunden so weit, wie möglich, entfernen; Menschen, die bey gesundem Viehe sind, müssen alle Gemeinschaft mit Ställen und Häusern, wo krankes Vieh ist, meiden, sogar den nahen Umgang in Häusern und Zimmern mit Personen, die in nämlicher Kleidung das kranke Vieh und Ställe besuchen, so wie alles darinn verdächtige von den gesunden Ställen und Vieh zu entfernen. Hunde (zumalen häarigte) Katzen und dergleichen, die willkührlich herumlaufen, so viel, wie möglich, aus- und von den Stallen entfernen. Aerzte, Schmidt, Wärter rc. rc., welche krankes Vieh behandeln und pflegen, wenn es unumgänglich nöthig, zum gesunden Viehe zu gehen, müssen von Kleidung verändern (wobey wollene Kleidung am gefährlichsten ist) ferner vorher gut gereinigt und abgewaschen seyn, ehe sie zum gesunden Vieh gehen dörfen.

Wenn die Gefahr der Ansteckung durch ganz nahe Ställe, wo die Seuche schon herrschet, oder durch andere Ursache groß, so ist anzurathen: zwey Theil Teufelsdreck, ein Theil Kampfer, etwa Knoplauch um ein Stöckchen gelegt, leinen Tuch darüber genäht, und durch Schnüre auf beyden Seiten dem Viehe über die Hörner am Hals gehangen, und solches von Zeit zu Zeit, wenn es am Fressen und Wiederkauen nicht hinderlich, etwa ein Viertelstund ins Maul gebunden. Auch müssen in so gefahrvoller Lage die obigen Vorsichts-Maaßregeln emsiger, öfterer, vorsichtiger und stärkerer angewandt werden, und alsdann ferner die Menge des Futters etwa vermindert, je weniger hartes Futter gegeben werden kann, desto besser ist es. Grünes Futter, wenn es zu haben, ist am zuträglichsten. Muß rauhes Futter gegeben werden, so ist man der Gefahr der Ansteckung weniger ausgesetzt, wenn man Heu, Stroh, Bohnenstroh, u. s. w. klein schneidet, mit erweichter Gerste, gekochten Erdäpfeln, Rüben, und dergleichen wohl vermengt, mit etwas Salz vermischt, und mit gekochtem Wasser übergossen, und überhaupt alles Getränk immer laulicht gegeben werden.

Die Zeichen der anfangenden Seuche im ersten Zeitpunkt sind folgende:

Das angesteckte Vieh ist stiller, langsamer, muthloser, und oft von einem Schaudern und Zittern überfallen. Es frißt langsamer, beißt nicht so frisch an, setzet auch wohl ab; je näher es dem dritten Tag kömmt, desto langsamer wird das natürliche Wiederkauen; das Vieh reckt und dehnt, und leckt sich nicht mehr gern, es kratzet nicht mehr mit den Klauen, und reibt sich nicht mehr am Trog oder an die Wand, das Brummen und Blöcken wird schwächer, oder bleibt wohl gar aus. Je näher es an den zweyten Zeitpunkt der Krankheit kömmt, desto merklicher wird das Schaudern und Zittern, auf welches dann die Hitze kömmt.

Ein Zeichen, auf das man gleich beym Anfang gut Acht geben muß, ist die Art, wie das Vieh auf seinen Füßen steht. Das gesunde Vieh beugt die Fußgelenke der Hinterbeine hinterwärts; ist es aber angesteckt, so wird dieses Gelenk immer von Tag zu Tag grader, und die Hinterfüße kommen mehr vorher, so wie die Vorderfüße rückwärts kommen. Die Gelenke schwellen an; die Hinterfüße, und die Gegend, wo die Nieren liegen, sind sehr empfindlich, wenn man sie mit der Hand berühret; die Rückenhaare stehen grad, aufrecht, sind wiederborstig. Am Bug (Schulterblatt) und auf dem Rücken kann es oft die kleinste Berührung nicht leiden. Oft wirft es den Schwanz hin und her, so wie, wenn die Fliegen quälten. Die Mistung wird widergewöhnlich, und die Milch fängt an abzunehmen. Eben so verändern sich auch die Augen, sie werden trüb und näßlich, oder roth, erhitzend, glänzend, mit einem wildern Blick. Die Zunge wird schlapp, weiß überzogen, erhitzt. Treffen mehrere dieser Zeichen bey dem Viehe ein, so sind die folgende.

Mittel in dem ersten Zeitpunkt der Krankheit.

Die Mittel und Vorsorgen gleich beym Anfang der Krankheit sind die sichersten und hoffnungsvollesten; mit jeder Stund-Versäumniß oder Verzögerung wächst die Gefahr der unmöglichen Genesung immer mit geschwindern Schritten. Vor allem das kranke abgesondert von dem gesunden Vieh.

Dann als das vorzüglichste Mittel sowohl zur Verhütung als zur Heilung der Krankheit ist: das Haarseil zu ziehen, welches bey dem kranken und verdächtigen Vieh gleich geschehen muß. Man faßt die Haut an dem unter dem Hals befindlichen Beutel zusammen, und ziehet eine starke stählerne Nadel mit einem Stück Leder oder Pferdshaaren durch, dieses Stück wird mit einer Salbe von Terpentin und mit etwas spanischem Fliegen Pulver bestrichen, alle zwölf Stunden hin und her gezogen, worauf dann ein beständiger Ausfluß einer übelriechenden Feuchtigkeit erfolgt, und woran das Schnur jedesmal gereinigt wird. Groß Vieh Aerzte haben versichert, daß in einigen Seuchen kein Stück Vieh gefallen sey, wobey man dieses Mittel frühe angewendet habe.

[illegible]

zwey Loth Salz dazu; ist der Durchfall stark, so nimmt man viel mehr Leinsaamen. Sie werden mit einer dazu geeigneten Spritze gesetzt, oder in Ermangelung mit einer Rinderblase, worinn eine ausgehöhlte höllenter Röhre angebunden ist.

Die Zeichen des zweyten und dritten Zeitpunkts sind folgende:

Das Thier verliert seine ganze Munterkeit. Es steht betäubt wie vor dem Kopf geschlagen da, und läßt die Ohren hängen, sie beißen nur an, ohne zu fressen, und ohne wiederzukauen; sie beschmutzen das Futter mit Geiffer oder Nasenschleim, der jezt häufiger fließt, dann läßt das Fressen sammt der Milch ganz nach, die Kälte, die meistens den dritten Tag kömmt, ist oft so stark, daß die Hörner und Ohren kalt anzufühlen sind, und diese werden erst bey der darauf folgenden starken Hitze wieder warm, noch zeigt das Vieh einige Begierde zum Saufen, welche aber auch bald nachläßt. Die Hitze in dem Rachen wird auch groß, und der ausgaffe Geruch stellt sich ein, der Leib wird bey vielen sehr ausgedehnt; die Augen werden glanzlos, staubigt, eingefallen. Das Athemholen wird ängstlicher, kürzer; das Stöhnen stärker. Wo das Fell weniger angespannt ist, da findet man zuweilen einen Ausschlag, Geschwüre, Geschwulste und Beulen, welche viel zur Heilung beytragen können.

Nimmt die Krankheit zu, so ändert sich die Mistung zusehends, einige werden, vorzüglich im Anfang, mit einem aufgetriebenen Bauch verstopft, die meisten in sehr dünn, schleimigt, wässerig, zuweilen mit Blut. Oft spritzt die Mistung weit mit den Winden weg, bald bräunlich, bald gelblich, bald schwärzlich, je nachdem der heisse Brand überhand genommen. Dann erfolgt der stärkste Gestank, und in dem Mist ist jezt die größte Ansteckungs-Kraft.

Endlich nimmt das Stöhnen sehr überhand, das Vieh legt sich unruhig bald nieder, bald stehet es wieder auf, es will nichts mehr zu sich nehmen; diejenige, welche längere Zeit krank gewesen, sterben kraftlos dahin, andere strecken Hals und Kopf von sich, haben keine Kraft zum Aufstehen, schlagen mit den Füßen an den Bauch, und sterben unter Zuckungen. Andere werden vor dem Tode wild, stossen mit den Hörneren, strecken die Zungen aus den Rachen, und verrecken viel später mit den heftigsten Zuckungen. Wenn die Lungen mit leiden, und wie es geschehen kann, entzündet werden, so hat das Vieh einen stärkern trockenen Husten, ein weit heftigeres Fieber, weit rothere Augen, weit stärkere Athemsnoth.

Die Mittel, die bey dem Wahrnehmen des zweyten und dritten Zeitpunkts anzurathen, sind folgende:

Ausser vorbeschriebenen Mitteln giebt man dem Viehe beym ersten und zweyten Zeitpunkt folgendes Pulver, alle drey Stunden.

Cremortarter ein Loth,
Salpeter ein halb Loth,
Salmiak ein Quintchen,
Kampfer ein halb Quintchen.

Man lößt es in Gerstenwasser, so viel möglich, auf, und schüttet einen Trank nach, oder man giebt:

Kaskarille ein halb Loth,
Salpeter ein halb Loth,
Kampfer ein halb Quintchen,

drey- bis viermal des Tages mit Haaberschleim.

Man nimmt mit dem Klistiren in Acht, was oben davon gesagt worden.

Wenn die Lungen mit entzündet sind, so setzt man bey dem Haarseil noch eins auf jede Seite der Brust, durch welche man die Wurzel von Nieswurz stecken kann. Man schlitzt auch beyde Ohren auf, und brennt mit einem glühenden Eisen Löcher in den Bug und auf den Rücken. Alle diese Wunden, werden so lange, bis das Vieh ausser Gefahr ist, mit Terpentin und Eyerdotter untereinander gemengt, wozu man ohngefehr den zwölften Theil von spanischen Fliegen, oder den achten Theil Senfmehl mischt, verbunden.

Ist der Mastdarm sehr wund, und entzündet, so bestreicht man ihn mit einer Salbe aus zwey Loth Leinöhl, und ein halb Loth Kampfer. Fällt der Darm vor, so bäht man ihn mit einer Abkochung von Schaafsrippen und Fieren-Blumen, und bringt ihn mit einem warmen Stück Leinwand zurück.

Wenn an irgend einem Theil des Körpers plötzlich Geschwulst und Beulen entstehen, so muß man diese gleich ohne Unterschied mit glühendem Eisen brennen und mit der Salbe von Terpentin, Eyerdotten und spanischen Fliegen verbinden; dieses ist ausserordentlich heilsam.

Sollte die Krankheit immer noch steigen, und bis zum dritten Zeitpunkt gekommen seyn, so hat man wenig von dem Gebrauch aller, auch der würksamsten Genesungs-Mittel zu erwarten. Reizende und fäulnißwidrige Mittel sind noch einzig vielleicht im Stande, hie und da ein Stück Vieh zu retten. Nimm China-Rinde acht Loth, diese koche in sechs Schoppen Wasser [illegible] setze dann vier Loth Hönig, acht Loth Weinessig und zwey Quintchen [illegible] Wasser aufgelößten Kampfer hinzu, man giebt die Hälfte des Morgens, und die andere Hälfte des Nachmittags. Aber dieses Mittel ist wegen der Chinarinde zu theuer, es ist daher rathsam, und eben so dienlich, wenn man statt der Chinarinde, die Rinde des wilden Kastanienbaums, oder Eichen, oder Weidenrinde anwendet. Man kann zu dieser Abkochung noch ein Quintchen Salzgeist setzen, welcher in diesen Krankheiten ein sehr würksames Mittel ist.

Leiden die Lungen, und ist der Athem sehr beschwerlich, so mischt man unter drey Loth Kirschen-Gummi noch zwölf Gran Mineral Kermes, und lößt ein Löffelchen voll in warmem Gerstenwasser auf, und giebt das alle zwey Stunden zu saufen. Sollte das Vieh sehr am Ausfluß aus der Lungen gehindert werden, so lasse man es den Dampf von Essig, den man auf einen glühenden Stein geschüttet, mit offenem Munde einathmen. Den Kopf des Viehes umgiebt man mit einem Tuch, damit desto weniger vom Dampf verlohren geht. Hiedurch wird der Auswurf oft mit großem Nutzen hervorgebracht.

Zeichen der Genesung, und Verhalten dabey.

Wenn das kranke Vieh anfängt sich nach dem Futter umzusehen, das Euter etwa anschwillt, eine gleiche natürliche Wärme über den Körper hat, frey ausdünstet, und einen krätzigen Ausschlag an dem Euter, am Rücken, Kopf und Hals bekömmt, der eine Zeitlang anhält, und da, wo er ist, die Haare wegtreibt; wenn der Husten nachläßt, und die Haare am Schweif ausfallen, so sind das alle gute Zeichen, das Vieh wird wieder gesund, doch bleibt es noch einige Zeit sehr mager und schwach.

Wenn diese Zeichen der Genesung sich einfinden, so muß man immerhin noch eine Zeitlang mit den Arzeneyen fortfahren, auch das Haarseil und Wunden müssen noch einige Täge nach der Genesung zum Ausfluß unterhalten werden, und dem Vieh leichtes Futter und nahrhafte Getränk vorsetzen, bis es allmählig wieder Kräfte erlangt, sein gewöhnliches Futter zu genießen, eher darf die Kühe auch nicht gemolken werden. Vorzüglich gut be-

Wenn die Gefahr der Ansteckung durch ganz nahe Ställe, wo die Seuche schon herrschet, oder durch andere Ursache groß, so ist anzurathen: zwey Theil Teufelsdreck, ein Theil Kampfer, etwa Knoplauch um ein Stöckchen gelegt, leinen Tuch darüber genäht, und durch Schnüre auf beyden Seiten dem Viehe über die Hörner am Hals gehangen, und solches von Zeit zu Zeit, wenn es am Fressen und Wiederkauen nicht hinderlich, etwa ein Viertelstund ins Maul gebunden. Auch müssen in so gefahrvoller Lage die obigen Vorsichts-Maasregeln emsiger, öfterer, vorsichtiger und stärkerer angewandt werden, und alsdann ferner die Menge des Futters etwa vermindert, je weniger hartes Futter gegeben werden kann, desto besser ist es. Grünes Futter, wenn es zu haben, ist am zuträglichsten. Muß rauhes Futter gegeben werden, so ist man der Gefahr der Ansteckung weniger ausgesetzt, wenn man Heu, Stroh, Bohnenstroh, u. s. w. klein schneidet, mit erweichter Gerste, gekochten Erdäpfeln, Rüben, und dergleichen wohl vermengt, mit etwas Salz vermischt, und mit gekochtem Wasser übergossen, und überhaupt alles Getränk immer lauricht gegeben werden.

Die Zeichen der anfangenden Seuche im ersten Zeitpunkt sind folgende:

Das angesteckte Vieh ist stiller, langsamer, muthloser, und oft von einem Schaudern und Zittern überfallen. Es frißt langsamer, beißt nicht so frisch an, setzet auch wohl ab; je näher es dem dritten Tag kömmt, desto langsamer wird das natürliche Wiederkauen; das Vieh reckt und dehnt, und leckt sich nicht mehr gern, es kratzet nicht mehr mit den Klauen, und reibt sich nicht mehr am Trog oder an die Wand, das Brummen und Glöcken wird schwächer, oder bleibt wohl gar aus. Je näher es an den zweyten Zeitpunkt der Krankheit kömmt, desto merklicher wird das Schaudern und Zittern, auf welches dann die Hitze kömmt.

Ein Zeichen, auf das man gleich beym Anfang gut Acht geben muß, ist die Art, wie das Vieh auf seinen Füßen steht. Das gesunde Vieh beugt die Fußgelenke der Hinterbeine hinterwärts; ist es aber angesteckt, so wird dieses Gelenk immer von Tag zu Tag grader, und die Hinterfüße kommen mehr vorher, so wie die Vorderfüße rückwärts kommen. Die Gelenke schwellen an; die Hinterfüße, und die Gegend, wo die Nieren liegen, sind sehr empfindlich, wenn man sie mit der Hand berühret; die Rückenhaare stehen grad, aufrecht, sind wiederborstig. Am Bug (Schulterblatt) und auf dem Rücken kann es oft die kleinste Berührung nicht leiden. Oft wirft es den Schwanz hin und her, so wie, wenn die Fliegen quälten. Die Mistung wird widergewöhnlich, und die Milch fängt an abzunehmen. Eben so verändern sich auch die Augen, sie werden trüb und nässlich, oder roth, erhitzt, glänzend, mit einem wildern Blick. Die Zunge wird schlapp, weiß überzogen, erhitzt. Treffen mehrere dieser Zeichen bey dem Viehe ein, so sind die folgende

Mittel in dem ersten Zeitpunkt der Krankheit.

Die Mittel und Vorsorgen gleich beym Anfang der Krankheit sind die sichersten und hoffnungsvollsten; mit jeder Stunde Versäumniß oder Verzögerung wächst die Gefahr der unmöglichen Genesung immer mit geschwindern Schritten. Vor allem das kranke abgesondert von dem gesunden Vieh.

Dann als das vorzüglichste Mittel sowohl zur Verhütung als zur Heilung der Krankheit ist: das Haarseil zu ziehen, welches bey dem kranken und verdächtigen Vieh gleich geschehen muß. Man faßt die Haut an dem unter dem Hals befindlichen Beutel zusammen, und ziehet eine starke stählerne Nadel mit einem Stück Leder oder Pferdshaaren durch, dieses Stück wird mit einer Salbe von Terpentin und mit etwas spanischem Fliegen-Pulver bestrichen, alle zwölf Stunden hin und her gezogen, worauf dann ein beständiger Ausfluß einer übelriechenden Feuchtigkeit erfolgt, und wovon das Schnur jedesmal gereinigt wird. Große Vieh-Aerzte haben versichert, daß in einigen Seuchen kein Stück Vieh gefallen sey, wobey man dieses Mittel frühe angewendet habe.

Das Aderlaßen ist gänzlich abzurathen, und als schädlich zu erklären, weil es große Geschicklichkeit erfodert, die wenigen Fälle zu unterscheiden, wo es nützlich seyn könnte, gegen den allgemeinen und oft höchst gefährlichen Nachtheil. Sollte ein Vieharzt in einem besondern Fall einen Aderlaß nöthig finden, so muß dieser mit einem eigenen Laßeisen außer dem Gehege geschehen, und das Blut gleich vergraben werden.

Dann muß die vorgeschriebene Reinigkeit der Ställe und des kranken Viehs selbst am fleißigsten beobachtet werden: den Mist entfernen und begraben, desgleichen die noch abkommende Milch, öfterer Krippen und Ställe durchräuchern, und immer reine Luft verschaffen, besonders das Vieh für Verkältung bewahren. Man giebt dem kranken Vieh sehr wenig Futter, gar kein hartes; Heu, Haaber, Bohnen-Erbsenstroh und dergleichen, ist gar kein schickliches Futter; besser bekommen dem Vieh laue Getränke aus Molken, Buttermilch, Wasser mit Eßig, oder Wasser, worinnen saure Aepfel, Birren, Gürth, Rüben, Morren, Karotten, Flaschen, geschrotene Gersten abgekocht worden, oder man kocht ein paar Handvoll Mehl in einigen Maassen Wasser, und giebt dieses zum Saufen. Wenn man Kleyen kocht, so muß das Wasser durchgesey werden, oder man nimmt ein halb Maaß Eßig und zwey Pfund Hönig, mischt dieses über gelindem Feur zusammen, setzt dann acht Loth Salpeter und vier Loth Weinstein hinzu, von dieser Mischung giebt man dem Vieh zehn Loth oder acht Löffel voll mit drey Pinten Gersten- oder Mehlwasser, zwey oder dreymal im Tage. Wenn man dem Vieh etwas eingiebt, so muß dieses mit einem Horn, Trichter, Fontellen, oder dergleichen geschehen, und immer durch den Mund, und nicht durch die Nase. Man wischt das kranke Vieh mit lau warmem Eßig, reibt es tüchtig mit Strohwischen, und umgiebt es darauf gleich mit Heu und Stroh, deckt es mit einer warmen Decke, damit es in Schweß gerathe. Wenn dieses beym Anfang der Krankheit geschieht, so kann man sich sehr viel gutes davon versprechen.

Man reinigt das Maul mit folgendem Mittel: nimm Salbey, Wacholder-Beeren, Knoplauch, Salz, von jedem zwey Loth, Schwefel ein Loth, und ein halb Loth Kampfer, dieses kocht man mit anderthalb Maaß Eßig auf gelindem Feur in verschlossenem Gefäß ein Viertelstund.

man giebt:

Kaskarille ein halb Loth,
Salpeter ein halb Loth,
Kampfer ein halb Quintchen,

drey- bis viermal des Tages mit Haaberschleim.

Man nimmt mit dem Klistiren in Acht, was oben davon gesagt worden.

Wenn die Lungen mit entzündet sind, so setzt man bey dem Haarseil noch eins auf jede Seite der Brust, durch welche man die Wurzel von Niesewurz stecken kann. Man schlitzt auch beyde Ohren auf, und brennt mit einem glühenden Eisen Löcher in den Bug und auf den Rücken. Alle diese Wunden, werden so lange, bis das Vieh ausser Gefahr ist, mit Terpentin und Eyerdotter untereinander gemengt, wozu man ohngefehr den zwölften Theil von spanischen Fliegen, oder den achten Theil Senfmehl mischt, verbunden.

Ist der Mastdarm sehr wund, und entzündet, so bestreicht man ihn mit einer Salbe aus zwey Loth Leinöhl, und ein halb Loth Kampfer. Fällt der Darm vor, so bäht man ihn mit einer Abkochung von Schaafsrippen und Flieren-Blumen, und dringt ihn mit einem warmen Stück Leinwand zurück.

Wenn an irgend einem Theil des Körpers plötzlich Geschwülst und Beulen entstehen, so muß man diese gleich ohne Unterschied mit glühendem Eisen brennen und mit der Salbe von Terpentin, Eyerdotten und spanischen Fliegen verbinden; dieses ist ausserordentlich heilsam.

Sollte die Krankheit immer noch steigen, und bis zum dritten Zeitpunkt gekommen seyn, so hat man wenig von dem Gebrauch aller, auch der würksamsten Genesungs-Mittel zu erwarten. Reizende und fäulnißwidrige Mittel sind noch einzig vielleicht im Stande, hie und da ein Stück Vieh zu retten. Nimm China-Rinde acht Loth, diese koche in sechs Schoppen Wasser [illegible] und setze dann vier Loth Honig, acht Loth Wermeßig und zwey Quintchen [illegible] Wasser abgelößten Kampfer hinzu, man giebt die Hälfte des Morgens, und die andere Hälfte des Nachmittags. Aber dieses Mittel ist wegen der China-rinde zu theuer, es ist daher rathsam, und eben so dienlich, wenn man statt der China-rinde, die Rinde des wilden Kastanienbaums, oder Eichen, oder Weidenrinde anwendet. Man kann zu dieser Abkochung noch ein Quintchen Salzgeist setzen, welcher in diesen Krankheiten ein sehr würksames Mittel ist.

Leiden die Lungen, und ist der Athem sehr beschwerlich, so mischt man unter drey Loth Kirschen-Gummi noch zwölf Gran Mineral Kermes, und löst ein Löffelchen voll in warmem Hirschenwasser auf, und giebt das alle zwey Stunden zu saufen. Sollte das Vieh sehr am Ausfluß aus der Lungen gehindert werden, so lasse man es den Dampf von Essig, den man auf einen glühenden Stein gegossen, mit offenem Munde einathmen. Den Kopf des Viehes umzieht man mit einem Tuch, damit desto weniger vom Dampf verlohren geht. Hiedurch wird der Auswurf oft mit großem Nutzen hervorgebracht.

Zeichen der Genesung, und Verhalten dabey.

Wenn das kranke Vieh anfängt sich nach dem Futter umzusehen, das Euter etwa anschwillt, eine gleiche natürliche Wärme über den Körper hat, frey ausdünstet, und einen krätzigen Ausschlag an dem Euter, am Rücken, Kopf und Hals bekömmt, der eine Zeitlang anhält, und da, wo er ist, die Haare wegfrißt; wenn der Durchfall nachläßt, und die Haare am Schweif ausfallen, so sind das alle gute Zeichen, das Vieh wird wieder gesund, doch bleibt es noch einige Zeit sehr mager und schwach.

Wenn diese Zeichen der Genesung sich einfinden, so muß man immerhin noch eine Zeitlang mit den Arzeneyen fortfahren, auch das Haarseil und Wunden müssen noch einige Tage nach der Genesung zum Ausfluß unterhalten werden, und dem Vieh leichtes Futter und nahrhafte Getränk vorsetzen, bis es allmählig wieder Kräfte erlangt, sein gewöhnliches Futter zu genießen, eher darf die Kuhe auch nicht gemolken werden. Vorzüglich gut bekommen dem genesenden Viehe bittere Mittel, als Enzian, Angelika, Rapunzeln, Cardinenedikt und dergleichen, wozu man aber immer noch Salz und Wachholder-Beeren setzen muß. Nimmt man das Vieh in diesem Zustand nicht gut in Acht, so stirbt es oft aus Schwäche.

Ehe man das genesene Vieh wieder zum gesunden setzet, muß es vorhin mehr malen mit gleichen Theilen Essig und Wasser wohl abgewaschen werden; man muß das Maul, die Nasen, die Ohren, die Füsse, sorgfältig reinigen, es der Luft und dem Winde, ja am besten, wenn es sich thun läßt, einem warmen Regen aussetzen, damit von dem Gift nichts mehr an seinem Körper bleibe, wodurch eine neue Ansteckung geschehen könnte.

Eben so vorsichtig muß man mit Reinigung der Ställe, und dem gefallenen Vieh umgehen. Der Mist, und alles, was vom kranken Vieh abgekommen, muß mit der größten Vorsicht vergraben werden, man darf ihn gar nicht auf den Misthaufen werfen. Das im Stall sich befindende Stroh muß verbrennt werden; alle Ecken müssen fleißig ausgekehrt werden, alles Spinnengewebe weggeschafft, die Mauren und der Boden abgeschabt werden, die Krippen Tröge und alles Holzwerk täglich gerieben und gescheuert, und dieses zwar mit Aschwasser, mit Lauge, mit Kalkwasser; jede kleine Oeffnung muß gereiniget werden. Wenn alles trocken, so räuchert man mit gleichen Theilen von Schwefel und Salpeter wohl durch; Fenster und Thüren werden verschlossen, die Kohlpfanne in der Mitte gesetzt, und der, so das Pulver auf das Feuer wirft, muß sich gleich aus dem Stalle entfernen, nachher läßt man Thür und Fenster offen, weisset die Wände, und setzt erst nach einem Monat wieder gesundes Vieh hinein. Das gefallene Vieh muß entfernt begraben werden, wenigstens sechs Fuß tief, auf Plätze, wo kein Vieh hinkömmt; die Erde darauf gut eingestampft, und gleich offen gehalten.

Mehrere Vorsichten sind nöthig, um der um sich greifenden Seuche Halt zu machen und für ferner zu behüten. Weswegen es einem Jeden für sich, und für das allgemeine Wohl der besitzenden Nutzen obliegt, nicht allein alle erdenkliche Vorsicht zu gebrauchen, sondern auch für die allgemeine Befolgung bey es zu wachen.